

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1941**

30.7.1941 (No. 176)



Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Kaiserhofbad, Waldstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7499. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei: Waldstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegraphenadresse: Badische Presse, Karlsruhe. — Bezugsabgabe: „Gardt“ und „Ertenau“. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiederabgabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unvollständige Überlandbezüge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

und  
**Neue Badische Presse Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung  
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit der „B.-Sonntagspost“. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgebittelt 1,70 RM. Ausw. Bezugsnehmer durch Boten 1,70 RM einschli. 183 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 30 Pfg. Trägerlohn. Post bezogene 2,06 RM einschli. 21 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 30 Pfennig Sulltagelohn. Bei der Post abgebittelt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf dem Monats-Bogen. — Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pfg., Familien- und kleine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengenabzügen Nachschlag nach Staffeln B.

## Zwei Wochen Vernichtungsschlacht im Osten

In 6 Wochen 800-900 km kämpfend bei Hitze, Staub und Wolkenbrüchen zurückgelegt - Es gibt keine dritte Verteidigungslinie

AK, Berlin, 30. Juli. Zwei Wochen tobt jetzt die der D.W. am 17. Juli zum erstenmal Mitteilung her gesehen und sie wird von der Nachwelt einmal so unsere Vorfahren ihre Kultur gerettet und damit unser

Schlacht der 9 Millionen von Weißen Meer bis Odeffa, von machte. Es ist die größte Schlacht, die die Weltgeschichte bis hoch gepriesen werden, wie bisher jene Schlachten, in denen Leben erst möglich gemacht haben.

Angesichts der Größe der Räume und des Umfangs der auf beiden Seiten beteiligten Heeresmassen ist es nur natürlich, daß ihr Verlauf beträchtliche Zeit in Anspruch nehmen muß. Es ist ja auch im Zeitalter des motorisierten Krieges noch Tatsache, daß die Entscheidungsschlachten nicht allein durch motorisierte Kräfte geschlagen werden können, vielmehr den Einsatz der ganzen Kraft des Heeres verlangen, das auch heute noch zum überwiegenden Teil aus marschierenden Infanteristen und pferdebespannten Wagen besteht. Man muß sich vergegenwärtigen, daß diese rein auf Pferde- und Menschenkräfte angewiesenen Truppen seit halb sechs Wochen ohne Unterbrechung marschieren und kämpfen und daß die Räume, in denen sie sich jetzt befinden, bis zu 700 Kilometer Luftlinie von der Ausgangsstellung entfernt liegen.

„Paritischen Banditen wurden erschossen“, heißt es in einer Sendung, die gleichzeitig die Bevölkerung aufrief, an der „Entlarvung der Paritischen“ mitzuwirken. Beinahe ein Vierteljahrhundert hätten die „Paritischen“ ihre wirkliche politische Einstellung verborgen, jetzt aber hätten sie ihr wahres Gesicht gezeigt.

Was das durch das Vorrücken der Deutschen von Südwesten und der Finnen vom Norden her bedingte Absetzen des Leningrads, auf dessen Bezirk 6,5 Millionen Menschen leben, praktisch bedeutet, zeigte sich schon während des kurzen finnischen Winterkrieges. Damals ist allein schon durch die Überlastung der nach Leningrad führenden Bahnlinie eine regelrechte Hungersnot ausgebrochen.

**Moskau wettert gegen „Feiglinge“**  
Die Sowjet-Machthaber erlassen täglich Aufrufe, um die verflauten Massen zu verweiltem Widerstand aufzurufen. Die „Pravda“ wettert in einem Artikel gegen die „Feiglinge, die der feindlichen Armee den Weg ebnen“ und gibt als Parole aus: „Unsere Kämpfer ergeben sich nicht, sie ziehen den Tod der Gefangenschaft vor.“ Jakob Dschugatschwil, Stalins ältester Sohn, wird dabei merkwürdigerweise nicht als „Vorbild“ genannt. Der Aufruf teilt auch nicht mit, ob Stalin sich den für den Fall der Gefangennahme von Angehörigen von ihm selbst diktierten Genickschuß gegeben hat.

Man muß aber auch die unvermeidbaren Umwege auf der Erde hinzurechnen. Sie werden zumindest zwischen 100 bis 200 Kilometer ausmachen. Es ergeben sich somit Entfernungen von 800 bis 900 Kilometer, also Entfernungen wie von Berlin bis Paris oder von Saarbrücken bis an die spanische Grenze. Die Fußdivisio, die im allgemeinen ihren Weg durch die motorisierten Verbände aufgeschlossen erhalten, bewältigt die restlichen Strecken in etwa 35 Tagen. Dies entspricht einer täglichen Marschleistung von 25 Kilometern, wobei nicht zu vergessen ist, daß dieser Weg kämpfend, auf schlechten Wegen und unüberwindlichem schwierigem Gelände unter den widrigsten Witterungsbedingungen, bei glühender Hitze und Staub oder auch in wolkenbrütigen Regen zurückgelegt werden mußte. Es ist eine Leistung, für die es in der Kriegsgeschichte aller Zeiten und auch in den früheren Feldzügen des gegenwärtigen Krieges nichts Vergleichbares gibt.

Leningrad begann um 4 Uhr morgens zu senden, brach aber um 4.30 Uhr wieder ab, um dann auf Kurzwelle das Programm fortzusetzen. Der Sprecher gab bekannt, daß in Leningrad eine Anzahl von „Konterrevolutionären und Spionen“ verhaftet und bereits hingerichtet seien. Die „Saboteure“ seien Männer und Frauen in den fünfziger Jahren, „alte Paritischen“. Der Sprecher forderte die Bevölkerung zur Denunziation aller „Verdächtigen“ auf.

Im übrigen ist die gegenwärtige Kampfsituation ähnlich derjenigen im Vorjahre, nach Durchbruch der Weichsel und Ostfront. Damals dauerte es noch etwa zwei Wochen, bis unter schweren Kämpfen der Sieg vollendet war. Da die Verhältnisse im Osten aber in vielen Beziehungen unverhältnismäßig schwieriger liegen, sind diesmal auch die beanspruchten Zeiträume notwendigerweise wesentlich länger.

**Entsackungsgriffe bei Smolensk gescheitert**  
19 Handelschiffe mit 116500 BRT. versenkt - Erfolgreiche Aktionen in Nordafrika

Der heutige Wehrmachtsbericht

Führerhauptquartier, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Erneute Versuche des Gegners, seine ostwärts Smolensk eingeschlossenen Kräfte durch Entsackungsgriffe zu befreien, wurden abgewiesen. Der Feind erlitt hierbei schwere Verluste. An den übrigen Teilen der Ostfront verlaufen die Operationen planmäßig.

**Bombenangriff auf Cypern**

Rom, 30. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt u. a. bekannt:  
Unsere Luftverbände haben die Lagerhäuser und Kasernenanlagen von Larnaca (Cypern) bombardiert und ausgedehnte Brände verursacht.  
In Nordafrika wurden an der Tobruk-Front starke feindliche Spähtrupps, die sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, durch eine sofortige und heftige Reaktion empfangen, die dem Feind beträchtliche Verluste zufügte. An der Solunt-Front haben unsere Jagdbombardiergruppen mit Maschinengewehrfeuer Barakkenlager und motorisierte Einheiten mit guter Wirkung angegriffen und verschiedene davon in Brand geschossen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten Unterseeboote im Kampf gegen stark gesicherte britische Geleitzüge trotz heftiger Abwehr durch Zerstörer, Korvetten, Unterseebootstollen und Hilfskreuzer 19 Handelschiffe mit zusammen 116 500 BRT., sowie einen Zerstörer und eine Korvette.

Englische Flugzeuge bombardierten Benghasi.  
Der finnische Vormarsch östlich des Ladoga-Sees  
Helsinki, 30. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Ueber die Kriegsoptionen in Ladoga-Karelien kann mitgeteilt werden, daß die Nordostküste des Ladoga-Sees vollständig in unserem Besitz ist, und zwar bis Lantos, jenseits der alten Grenze, wie auch die Inseln Mantinsaar und Lunkinsaar. Landminasversuche des Feindes auf Mantinsaar sind für diesen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen worden, in dem der Feind mehrere hundert Gefallene verlor. Die in den Kämpfen eroberte Kriegsbeute ist bedeutend. Die finnischen Truppen haben östlich des Ladoga-Sees in weniger als drei Wochen ein viele Male größeres Gebiet erobert als die sowjetischen Truppen während des letzten Krieges in drei Monaten besetzten, und bedeutend mehr, als was im Osten dem Bolschewismus durch den Moskauer Frieden zufiel.

Vor der schottischen Ostküste versenkte die Luftwaffe einen Frachter von 6000 BRT.  
Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Hafenanlagen von Great Yarmouth sowie einen Flugplatz in Ostengland.

**„Durch feindliche Aktion verloren“**

Stockholm, 30. Juli. Der britische Generalpostmeister gab der Londoner Presse bekannt, daß zwischen dem 10. und 12. Mai in England aufgegebenen Postfächern nach Afrika und Vorderasien durch feindliche Aktion verloren gegangen seien.

Vor der nordafrikanischen Küste versenkte deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge nördlich Tobruk einen großen Zerstörer und beschädigten ein Versorgungsschiff schwer. Weitere erfolgreiche Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen britische Barakkenlager bei Marja Matruf.

Am Suezkanal wurden in der Nacht zum 29. Juli militärische Anlagen bombardiert.  
Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden nicht statt.

In der Atlantikschlacht haben sich die Unterseeboote unter Führung von Kapitänleutnant Muegelburg, Kapitänleutnant Bauer und Oberleutnant zur See Schueler besonders ausgezeichnet.

Die vier Stoßrichtungen des deutschen Angriffs auf die Stalinlinie haben sich nach Durchbruch dieser Linie verwickelt. Diese Hauptstoßrichtungen gingen erlös aus der Moldau und Bukowina gegen den unteren Dnjepr, zweitens aus Galizien gegen Kiew, drittens aus dem Raum von Wlask über Smolensk auf Moskau und viertens durch die baltischen Länder auf Leningrad. In allen vier Richtungen liegt der entscheidende Durchstoß schon bald zwei Wochen zurück. Im Süden ist seit dem 21. Juli die Verfolgung des weichen Gegners auf dem Dnjepr des Dnjepr im Gange. Weiter nördlich hat sich die deutsche Keilspitze bis dicht vor Kiew an die feindliche Front hineingehoben und bedroht diesen militärisch und politisch gleich wichtigen Platz aus unmittelbarer Nähe. Der auf Moskau weisende Stoßkeil ist schon mehr als 150 Kilometer über Smolensk vorgetrieben. Im Norden ist Petersburg, der letzte den Sowjets verbleibende Stützpunkt in der Nähe durch den Heiderichts des Ladoga-Sees im Gange befindlichen Angriff der finnischen Wehrmacht auch aus nördlicher Richtung bedroht.

**Sowjeddiplomaten verweigern Heimkehr**  
Ankara, 30. Juli. Eine Gruppe sowjetischer Diplomaten, die auf der Rückreise nach Moskau in der Türkei angekommen sind, weigern sich, nach der Sowjetunion weiter zu reisen. Die türkische Regierung hat ihnen erlaubt, bis zum Kriegsende in der Türkei zu bleiben.

Wenn Australien Schiffe bauen kann, so soll es sie um Himmelswillen geben! Deutlicher kann man Englands Schiffsräumnot nicht ausdrücken als mit den Worten dieses Spezialisten für Schiffahrtsfragen. Damit ist die englische Behauptung von der Wirkungslosigkeit des deutschen Handelskrieges wieder einmal eindeutig widerlegt.

**Kriegsminister Stimson muß sich öffentlich entschuldigen**  
Washington, 30. Juli. Der USA-Kriegsminister Stimson sah sich zu einer öffentlichen Entschuldigung wegen seiner Behauptung gezwungen, Senator Wheeler habe sich in landesverräterischer Weise betätigt. Nach der Erhebung des Kriegsministeriums glaube er nicht, so muß Stimson zugeben, daß Wheeler eine böswillige Absicht verfolgt habe.

**Moskaus letzte Versuche in Kroatien**  
OM, Agram, 30. Juli. Wie aus Banjaluka gemeldet wird, wurden dort am Dienstagmorgen südlich der Stadt die Trümmer eines Sowjetbombers mit den vollständig verfallenen und verrosteten Leichen der Piloten und mehrerer Besatzungsmitglieder aufgefunden. Ob das Flugzeug verunglückt ist, oder ob es abgeschossen wurde, ist noch nicht bekannt. Es ist anzunehmen, daß sich die Flieger verirrt haben.

**„Gebt uns um Himmelswillen Schiffe!“**  
Genf, 30. Juli. Der frühere Schiffahrtsminister Sir Ronald Croft, der zum britischen Oberkommissar in Australien ernannt wurde, machte bei seiner Ankunft in Sydney seinem gequälten Herzen Luft mit dem Aufschrei:

In der Nähe der Stadt Orvar, dem Mittelpunkt der böhmischen Holzindustrie, ist eine vorwiegend aus serbischen Elementen bestehende kommunistische Horde aufgetaucht, die nach vorgefundenen Schriftstücken in direktem Auftrag von Moskau arbeitet und sich nun in die dichtesten böhmischen Wälder zurückgezogen hat. Kroatische Gendarmen und Militär arbeiten indes bereits an der Säuberung der Wälder und sind völlig Herr der Lage.

Der Front übrig bleiben, enger und enger. Einer nach dem anderen wird eingedrückt. Die Werte an Kriegsmaterial und Waffen wächst von Tag zu Tag. Das Ziel, das die deutsche Führung verfolgt, rückt damit immer näher. Es bedeutet Vernichtung der bolschewistischen Armee und damit das ideale Ziel aller auf völlige Entscheidung gerichtete Kriegsführung.

**Was geht in Leningrad vor?**  
Mehrere sowjetische Sender gaben vorgestern früh um 3.30 Uhr alarmierende Nachrichten. Danach soll es in Leningrad zu größeren Revolten gekommen sein, die mit einem Blutbad in bolschewistischem Stil endeten. „Alle

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Die Namen und überhaupt geographische Begriffe sind jedoch bei dem Charakter der gegenwärtigen Kämpfe verhältnismäßig nebensächlich. Viel wesentlicher ist, daß die Bolschewisten sich darauf beschränken mußten, die Auflösung ihrer Fronten in einzelne Widerstandsruppen vorzunehmen und ihre Reserven an Menschen und Material in die gefährlichen Lücken zu werfen. Dadurch ist gleichzeitig verhindert worden, daß die Sowjets sich nach Durchbruch der Stalinlinie etwa auf einer dritten Verteidigungslinie, die allerdings von vornherein keinen festen Stützpunkt gehabt hätte, festsetzen konnten. Nun werden die vielen Kessel, die in der Tiefe der Front übrig blieben, enger und enger. Einer nach dem anderen wird eingedrückt. Die Werte an Kriegsmaterial und Waffen wächst von Tag zu Tag. Das Ziel, das die deutsche Führung verfolgt, rückt damit immer näher. Es bedeutet Vernichtung der bolschewistischen Armee und damit das ideale Ziel aller auf völlige Entscheidung gerichtete Kriegsführung.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Die Namen und überhaupt geographische Begriffe sind jedoch bei dem Charakter der gegenwärtigen Kämpfe verhältnismäßig nebensächlich. Viel wesentlicher ist, daß die Bolschewisten sich darauf beschränken mußten, die Auflösung ihrer Fronten in einzelne Widerstandsruppen vorzunehmen und ihre Reserven an Menschen und Material in die gefährlichen Lücken zu werfen. Dadurch ist gleichzeitig verhindert worden, daß die Sowjets sich nach Durchbruch der Stalinlinie etwa auf einer dritten Verteidigungslinie, die allerdings von vornherein keinen festen Stützpunkt gehabt hätte, festsetzen konnten. Nun werden die vielen Kessel, die in der Tiefe der Front übrig blieben, enger und enger. Einer nach dem anderen wird eingedrückt. Die Werte an Kriegsmaterial und Waffen wächst von Tag zu Tag. Das Ziel, das die deutsche Führung verfolgt, rückt damit immer näher. Es bedeutet Vernichtung der bolschewistischen Armee und damit das ideale Ziel aller auf völlige Entscheidung gerichtete Kriegsführung.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.

Jeder Fachmann in der Welt ist überrascht über die Fähigkeit des deutschen Vordringens und über die Wirksamkeit der Vernichtungsschlacht. Er weiß auch, daß es das Ziel jedes Krieges ist, nicht Reforme in Entscheidungen aufzustellen, sondern den Feind zu vernichten. Und das geschieht! Moskau, London und New York werden zur rechten Zeit erfahren, wie und in welchem Ausmaß! Die Welt weiß, was es bedeutet, wenn der deutsche Wehrmachtsbericht Tag für Tag das Fortschreiten der Operationen feststellen kann.



### Politische Umschau

Starke Verbände der deutschen Luftwaffe haben mehrfach militärische Ziele in Moskau angegriffen. Das Ergebnis waren große Zerstörungen durch Sprengwirkung und Brände. Was diese deutschen Angriffe für die sowjetische Widerstandskraft zu bedeuten haben, wird ersichtlich, wenn man sich die Tatsache vor Augen führt, daß die Stadt und der Raum vor Moskau eines der drei großen Industrie- und Rüstungszentren der Sowjetunion darstellen, ja hinsichtlich bestimmter Produktionszweige sogar eine Monopolstellung einnehmen. Allgemein stellt der Raum um Moskau den Schwerpunkt der Eisen und Metall verarbeitenden Industrie der Sowjetunion dar. Er ist das außerdem wichtigste Rüstungszentrum des Landes und enthält wertvolle Rohstoffe, von denen mengenmäßig der bedeutendste die Braunkohle ist.

Insgesamt liegen in Moskau und Umgebung rund 2500 Betriebe, darunter befinden sich eine Reihe von Kombinat, d. h. Großbetrieben mit Zusammenfassung verschiedener Produktionsstufen. Der Anteil Moskaus an der industriellen Gesamtproduktion beträgt rund 20 Prozent. Bei einzelnen Industriezweigen ist der Anteil jedoch noch wesentlich höher. So ist der Bezirk Moskau z. B. am gemeinsowjetischen Maschinenbau mit 25 Prozent beteiligt. Ferner beherbergt er zwei Personentransportwagen-Fabriken von drei Fabriken in der Sowjetunion überhaupt. Von der feinmechanischen und optischen Industrie liegen 50 Prozent im Moskauer Gebiet, in dem sich des weiteren rund 30 Prozent der installierten Leistung der sowjetischen Kraftwerke befinden, und außerdem zahlreiche Werke der Textil-, der Leder- und Bekleidungs- und der Lebens- und Genussmittelindustrie.

Als wichtigstes Rüstungszentrum besitzt Moskau z. B. über 50 Prozent des sowjetischen Flugzeugbaus, den weitaus größten Teil der Flugzeugherstellung, der Zünderfertigung für Artilleriemunition uhm.

Schließlich ist Moskau infolge seiner zentralen Lage unter wehrwirtschaftlichen Gesichtspunkten noch besonders wichtig als Verkehrs- und Knotenpunkt ersten Ranges. Es stellt nicht nur den beherrschenden Eisenbahnknotenpunkt dar, sondern in ihm laufen auch alle Fluglinien und Nachrichtenmittel zusammen.

Endlich bildet Moskau einen wichtigen Schnittpunkt des sowjetischen Binnenwasserstraßennetzes. Der Moskau-Volga-Kanal verbindet Moskau mit der Wolga, der Hauptwasserstraße im europäischen Rußland, und damit auch mit dem Kaspischen Meer, sowie über das Marienkanalssystem mit dem Weißen Meer und der Arktik.

Die Erzwangung der Einfahrt in den englischen Kriegshafen von Malta, der bisher von See her als unangreifbar galt, wird von der italienischen Presse als ein Unternehmen verherrlicht, das mit der italienischen Kriegsgeschichte für alle Zeiten verbunden bleiben wird.

Natürlich zerbricht man sich in Italien nicht weniger als im Ausland den Kopf über das geheimnisvolle Kriegswerkzeug, das Italien zum erstenmal bei Kreta und nun auch gegen Malta mit vollem Erfolg verwendet hat. Obwohl diese Seite der Angelegenheit in höchstem Schweigen gehüllt bleibt, sind den Frontberichten der Sonderkorrespondenten der Zeitungen doch einige interessante Einzelheiten zu entnehmen. So ergibt sich aus einem Bericht des „Giornale d'Italia“, daß die Männer bis auf wenige Meter an das Ziel herankommen, gegen das sie die unfehlbare Schellenmaschine lenken, die bis zum Schluß in ihrer Hand bleibt und lautlos und fast unsichtbar dahinfährt. Für solche Unternehmungen, bei denen der einzelne Mann alles ist, bedarf es Freiwilliger, die bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zu allem entschlossen sind, da sie wissen, daß sie gar nicht oder erst nach Kriegsende ins Vaterland zurückkehren werden. Wenn sie sich wenige Meter vor dem Ziel von ihrem „Sturmkampfmittel“ getrennt haben, sind sie ja inmitten des feindlichen Hafens. Im übrigen vergleicht der Frontberichterstatter des „Giornale d'Italia“ die neue italienische Seekriegswaffe mit „schwimmenden Mäusen“, gegen die das höllische Geschütz- und Maschinengewehrfeuer völlig nutzlos bleibt.

Der Sonderberichterstatter der „Tribuna“ spricht von „außerordentlich schnellen und lautlos fahrenden Kampfmitteln, die infolge der besonderen Rielgestaltung und der hohen Geschwindigkeit die Eisenbehälter passieren können, in denen die schweren Sperrmine zum Schutze des Hafens angebracht sind“. Des weiteren geht aus diesem Bericht hervor, daß „die italienischen Sturmkampfmittel“ von den kleinen Einheiten vom Ausgangshafen bis wenige Meilen vor den Kriegshafen von Malta gezogen worden sind.

Die Erklärung des bolivianischen Militärattaches in Berlin, Major Belmonte, die das hinterhältige Fällungsmanöver der USA dokumentarisch belegt, hat überall stärkste Beachtung gefunden. Die ausländische Presse hat ihrer Meinung über das in der internationalen Diplomatie einzig dastehende Fällungsmanöver bereits in einer Reihe von Kommentaren Ausdruck verliehen. Der Vertreter der brasilianischen Zeitung „O Globo“, Dr. Oswald Fialho, nannte die Erklärung Belmontes einen Vorgang ohne Beispiel. Hierdurch werde Roosevelt, ohne daß er genannt sei, als Urheber einer Verleumdung bezeichnet, die zwischen zwei Staaten den Kriegszustand herbeiführen sollte. Nicht Deutschland, sondern ein neutrales Gesandtschaftsmittel habe gesprochen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meint, der Fall sei in der internationalen Diplomatie einmalig, man müsse sagen, er sei fast unglücklich. Der „Verner Bund“ schreibt, den freien Worten des bolivianischen Militärattaches müsse jedermann Glauben schenken. Diese Dinge beweisen die Verantwortungslosigkeit, mit der heute internationale Kriegspolitik gemacht wird. Die „Neue Berner Zeitung“ schreibt von der unvorstellbaren Bloßstellung einer demokratischen Regierung. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ schreibt von einem Verbrechen, zwischen zwei Völkern einen Kriegszustand durch Fällungen zu schaffen, von einem diplomatischen Weltkandal, den niemand verkleinern oder abschwächen könne.

„Peler Blood“, Budapest, betont, jeder unvoreingenommene Beobachter müsse daraus die Schlussfolgerung ziehen, daß von Seiten der Vereinigten Staaten eine planmäßige Aktion mit dem Ziele im Gange ist, den militärischen Konflikt auszuweiten und sich selbst dabei mit allen Mitteln Machtpositionen von kriegerischer Bestimmung zu verschaffen.

„Petit Parisien“, Paris, unterstreicht, daß die Spannung zwischen dem Reich und Ostwien auf eine der vielen Intrigen der USA zurückzuführen sei, die Südamerika unter ihre Herrschaft bringen wollten. Der „Cri du Peuple“ fragt nach dem Anstifter des Zwischenfalls und erklärt, daß Roosevelt jetzt Churchill imitiert wolle. Bolivien habe sich den Wünschen Washingtons zunächst nicht ganz gefügig gezeigt. Da habe Roosevelt geschworen, sich zu rächen, und er habe den Skandal gekartet.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH  
Verlagsleiter: Arthur Bösch, Geschäftsführer: Dr. Carl Geisler Specken  
in Karlsruhe.

## Gemeinsamer englisch-amerikanischer Handelskrieg

Te. Stockholm, 30. Juli. Im englischen Unterhaus gab der Minister für die wirtschaftliche Kriegsführung bekannt, daß die britische und die nordamerikanische Regierung übereingekommen sind, gemeinsam schwarze Listen aufzustellen zur Ausschließung und Bekämpfung von Handelshäusern, Firmen und Privatpersonen, die mit dem Feind Handel treiben. Der englische Minister feierte dieses Abkommen als den „Triumph der anglo-amerikanischen Zusammenarbeit“.

Die Versuche, Mittel- und Südamerika in die Blockade Englands und der Vereinigten Staaten gegen Japan einzubeziehen, scheinen auf Schwierigkeiten zu stoßen. „Times“ meint in einem Leitartikel, daß man mit der Sperrung der japanischen Guthaben durch England und die Vereinigten Staaten auskommen könne, wenn man den Handel Japans mit Südamerika unterbrechen wolle, denn der größte Teil dieses Handels gehe in Dollar- und Sterling-Waluta über New York, San Francisco und London.

### „Manila Maru“ in Kapstadt festgehalten

Tokio, 30. Juli. Der japanische 9486 BRT. große Passagierdampfer „Manila Maru“ wird auf Anordnung der südafrikanischen Behörden im Hafen von Kapstadt aufgrund einer Forderung südafrikanischer Firmen festgehalten, die die Ladung der „Manila Maru“ für den möglichen Ausfall der für Südafrika bestimmten Ladung des japanischen Dampfers „Belgium Maru“ sicherstellen wollen. Die „Belgium Maru“ lag mit einer für Kapstadt bestimmten Ladung im Hafen von Durban, wo die gleichen Firmen sie auf behördliche Anweisung festhalten wollten. Ehe aber diese Anweisung in Durban eintraf, war die „Belgium Maru“ ausgelaufen.

### Die „Zatula Maru“ wartet vor San Francisco

Der japanische Passagierdampfer „Zatula Maru“ liegt mit 247 Fahrgästen seit Donnerstag außerhalb des Hafens. Reederei-Angestellte betonen, daß genügend Nahrungsmittel an Bord vorhanden wären. Es werde lediglich eine baldige Treibstoffknappheit befürchtet, die jedoch zunächst noch durch im

letzten Augenblick von der USA-Westküste auslaufende Tanker behoben werden könnte.

### „Indochina, Roosevelts erste Schlappe“

Berlin, 30. Juli. In den Ver. Staaten zeigen sich die Kriegsbegehr darüber erboht, daß Japan ihnen in Indochina — getreu der Parole Roosevelts, daß man „nicht abwarten“ dürfe — zuvorgekommen ist. Die Presse Roosevelts droht, daß man Japan die Vereitelung des Planes heimzählen werde. „New York Sun“ meint, Indochina sei die erste große Schlappe in Roosevelts Weltverneinerungsplänen. Man habe Japan zweifellos unterschätzt. Alle New Yorker und Washingtoner Zeitungen erklären, daß in USA weitere Schritte gegen Japan in Vorbereitung seien.

Aufgrund der Zuspitzung des Verhältnisses zwischen Japan und USA wird der japanische Votivhater in Washington, Komura, den Gesandten Wafasag zur Berichterstattung nach Tokio senden. Für Rohstoffe und Seidenfäden, deren Hauptabnehmer die USA sind, hat Japan Exportkontrolle angeordnet.

### Wie stellt sich Niederländisch-Indien ein?

Schanghai, 30. Juli. Nach einer Mitteilung des Regierungssprechers vor dem Gesetzgebenden Rat Niederländisch-Indiens beabsichtigt die niederländisch-indische Regierung nicht, die in Niederländisch-Indien arbeitenden japanischen Firmen in ihrer Tätigkeit zu behindern. Auch der Export nach Japan und den von Japan besetzten Gebieten soll vorläufig nicht unterbunden werden.

Zu dem Beschluß, die japanischen Guthaben einfrieren zu lassen und den Export nach Japan von einer Regierungserlaubnis abhängig zu machen, schreibt „Yomiuri Shimbun“: „Die Maßnahme der Regierung von Niederländisch-Indien hat die bisher zweideutige Haltung dieses Landes geklärt. Niederländisch-Indien stellt sich völlig unter britischen und amerikanischen Schutz und arbeitet mit den beiden Ländern zusammen, um Japan mit wirtschaftlichen Mauern zu umgeben.“

## Sowjet-Zuchthäusler in verschraubten Panzern

PK. Jrgendwo in der Nähe der Autobahn, die von Minsk über Smolensk nach Moskau führt, ostwärts Smolensk aber von deutschen Panzern abgeschnitten ist, machen bolschewistische Panzerverbände wieder einen Ausbruchversuch. Deutsche Panzerabteilungen sehen sich hier einem zahlenmäßig überlegenen Gegner gegenüber. Aus einem Waldstück brechen die Panzerkolonne der Sowjets heraus und formieren sich in breiter Front zum Gegenangriff.

Doch schon eröffnen deutsche Abwehrkanonen aller Kaliber ihr mörderisches Feuer, durchschlagen die Stahlwände der angreifenden Panzer oder machen sie durch Volltreffer auf die Hauben unschädlich. Noch bevor die feindlichen Panzer zur vollen Entfaltung kommen, liegen die meisten kampfunfähig am Waldrand oder auf den Feldern!

Ein Panzer aber, ein unheimlich anmutender Koloss, arbeitet sich im Gelände geschickt nach vorn.

### Es ist ein 72-Tonner.

Der schwerste Panzer der Sowjet-Armee. Seine Feuerkraft ist außerordentlich stark. Aber die Männer, die hinter ihren Panzerabwehrkanonen den Durchbruchversuch abwehren, schießen solange auf die Hauben des 72-Tonnere, bis sie zerstreut sind und der Koloss liegen bleibt. Doch immer noch feuert die Besatzung des feindlichen Panzers aus allen Rohren, und selbst als ein weiterer Volltreffer zwischen Panzer- und Drehring sitzt und der Panzerturm nun verklemmt und unbeweglich ist, feuern die Bolschewiken pausenlos nach vorne weiter.

Längst sind die übrigen Panzer erledigt. Noch immer

dauert der Kampf um den riesigen Panzer an. Da fordern Dolmetscher die Besatzung des Panzers auf, sich zu ergeben. Aber die Antwort — der Gegner schießt weiter.

Eine Anzahl entfloherener deutscher Panzerhüben pirschen sich nunmehr an den Panzer heran, bringen auf den Turm, um die Luke aufzureißen und die Besatzung gefangen zu nehmen. Zu ihrer Überraschung aber ist die Panzerluke von außen verschraubt.

Sofort lösen sie die Schrauben und erleben ihre zweite Überraschung: Aus dem Panzer steigen

nicht etwa Soldaten, sondern Zuchthäusler, die sich schließlich ergeben.

Wie sie erzählen, hat man ihnen zugesichert, nach einer bestimmten Anzahl von Gefangenen sie auf freien Fuß zu setzen. Damit sie nicht entfliehen könnten, hat man sie in den Panzer eingeschraubt. Auf die Frage, warum sie sich so zah verhielten, erwiderten sie: Weil man uns sagte, die Deutschen schlachten alle Gefangenen auf grausamste Weise ab. So wollten wir unter keinen Umständen in deutsche Gefangenenschaft geraten!

Die Zuchthäusler rekrutierten sich aus Raubmördern, Brandstiftern und Eitlichkeitsverbrechern, die meist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden waren. Wie die Gefangenen weiter berichteten, wurden auf diese Weise ganze Zuchthäuser entleert und allen versprochen, wenn sie sich im Kampf gegen den „Hitler-Faschismus“ bewährten, sie wieder in Freiheit zu setzen.

Kriegsberichterstatter Harald Wachsmuth.

### General von Schröder gestorben

Berlin, 30. Juli. Der Militärbefehlshaber in Serbien und frühere Präsident des Reichsluftschutzbundes, General Ludwig von Schröder, ist in Hohenlychen, wo er von den Folgen eines Mitte Juni in Belgrad erlittenen Flugzeugunfalls Heilung suchte, plötzlich an einer Embolie verstorben.

Der Name des Generals von Schröder wird für alle Zeiten mit dem 13 Millionen Deutsche umfassenden Reichsluftschutzbund verbunden bleiben, der sich unter seiner tatkräftigen Führung zu einer wirkungsvollen zivilen Schutzorganisation und stets einflussreichen Ergänzung der militärischen Luftabwehr entwickelt hat.

Ludwig von Schröder, am 12. 12. 1884 in Kiel geboren, war ein Sohn des im Weltkrieg berühmten gemordeten Admirals von Schröder, des „Löwen von Flandern“.

### Neuer Befehlshaber in Serbien

Zum Befehlshaber in Serbien wurde General der Flieger Dankelmann ernannt. Er hat die Dienstgeschäfte bereits übernommen.

Der neue Befehlshaber trat 1909 als Offizier in ein Dragonerregiment ein und machte den ganzen Weltkrieg mit. Seit 1917 ist er Generalstabsoffizier und war an führender Stelle beim Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht tätig. Nachdem er Kommandeur eines Reiterregiments gewesen war, wurde er bei Aufstellung der deutschen Luftwaffe als Chef des Generalstabes eines Luftkreises übernommen. Anschließend war General Dankelmann Befehlshaber in einem Luftgau.

### Die Engländer müssen aus Nizza abziehen

Paris, 30. Juli. Die französische Regierung hat angeordnet, daß alle Engländer, die sich im unbesetzten Gebiet befinden, aus dem Grenzdepartement, besonders der Côte d'Azur, abziehen müssen. Die Engländer, die sich in Nizza aufhalten, haben innerhalb von fünf Tagen abzureisen. Sie müssen sich in eines der acht im Innern des Landes gelegenen Departements begeben, das ihnen zugewiesen wird. Es handelt sich bei dieser Aktion um etwa 2500 Engländer.

### Verstoß an der Sollum-Front

Berlin, 30. Juli. Deutsche und italienische Aufklärungs-kräfte trafen am 27. Juli an der Sollum-Front in ägyptisches Gebiet vor. Die britischen Sicherungen wichen einer Verhütung mit den Wagentruppen aus und zogen sich in die südliche Wüste zurück. Es wurden wertvolle Erkundungsergebnisse erzielt.

Die englischen Behörden in Syrien haben die Ausreise nach der Türkei verboten.

### USA-Kongressmitglieder sollen England besuchen — aber nicht mit dem Schiff!

Genf, 30. Juli. Nach einer Meldung der „Times“ hat die britische Gruppe der sogenannten Interparlamentarischen Union zusammen mit dem British Council eine Reihe von Mitgliedern des USA-Kongresses eingeladen, nach England zu kommen, um dort Eindrücke über das gegenwärtige Leben in Großbritannien zu sammeln. Bemerkenswerterweise wurde gleich mit der Verhinderung der Einzelreisen angetreten, die Reise nach England nicht mit dem Schiff, sondern mit Bombenflugzeugen anzutreten.

Abgesehen davon, daß die Englandreise im Bomber immerhin sicherer ist als eine Fahrt mit dem Schiff, kommen die eventuellen amerikanischen Besucher auf diese Weise um einige der reizvollsten Eindrücke des gegenwärtigen Lebens in und um Großbritannien. Hierzu gehört doch unbedingt das Erlebnis auf dem ägyptischen Nilschiff, das während der Fahrt mit U-Boot- oder Minealarman sowie die Besichtigung der Ruinen eines einstigen Hafens mit Schiffswrack und ausgebrannten Lagerhäusern. Solche Eindrücke wollen die Engländer ihren USA-Freunden also vorenthalten!

### Tod des Chefpiloten der dänischen Luftfahrt-Gesellschaft in England

Kopenhagen, 30. Juli. Die lange Liste der in England ums Leben gekommenen Dänen ist durch den Tod des Chefpiloten der dänischen Luftfahrt-Gesellschaft, Hauptmann S. Hanson, vergrößert worden. Hanson führte als letzter dänischer Flieger die große Condor-Maschine der Gesellschaft mit fünf Mann Besatzung und 24 Passagieren am 8. April 1941 nach London, wurde am Heimflug verhindert und samt seiner Maschine in England zurückgehalten. Der dänische Pilot ist, wie das kopenhagener Außenministerium am Dienstag aus London erfährt, durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen. An amtlicher Stelle wird versichert, daß Hanson nicht in englische Dienste getreten ist.

### Weinknappheit in Frankreich

rl. Genf, 30. Juli. Die Weinknappheit ist in ganz Frankreich erheblich geworden. In den Departements Mittelfrankreich darf in Zukunft Rotwein nicht mehr ausgeführt werden, während Weißwein nur an drei Tagen in der Woche abgeben werden darf, und zwar höchstens 35 Centiliter pro Person und Tag. Hier ist gleichfalls für nur vier Wochentage für den Konsum freigegeben. Die Weinwirte und Hotels dürfen bei den Mittags- und Abendmahlzeiten an einem Wochentag pro Person und Maßzeit nur einen Viertel Liter Wein abgeben.



# Dreihundertdreißigmal fünf Wellen! / 5 Tage und 5 Nächte in härtestem Kampf gegen erdrückende Uebermacht

(W.) Kurz vor dem Betreten der großen Straße war uns die Nachricht geworden, daß starke feindliche Kräfte ein an dieser Stelle zu ihrer Sicherung eingestelltes Kradschützenbataillon hart bedrängten und zum Teil sogar eingeschlossen hätten. Wahrscheinlich wollte der Geener an dieser Stelle die große Straße unterbrechen. Das dürfte auf keinen Fall gelingen. Unsere Sturmgeschütze rollten über das Asphaltband, stießen in die nördlich gelegene Drift und schossen das eingeschlossene Bataillon frei. Das Spitzbataillon zog nach und schlug den Geener in fühnem Gegenangriff gleich um sieben Kilometer zurück. Doch konnte der Vorstoß nicht gehalten werden. Nachdem unsere schweren Waffen den Feind zurückgedrängt hatten, ließ er seine Tarnung fallen, die er dem einen Kradschützenbataillon gegenüber bisher aufrecht gehalten, und dem er nur mit mittlerer Artillerie und einigen Panzern angelegt hatte. Gefangenenaussagen ergaben, daß uns

das Geräusch der Gleitketten: Sie kommen, sie kommen! Im Rücken seiner Panzer kommt der Feind, gleich in fünf Wellen.

Nerven behalten, Nerven behalten — das sagen sie sich immer wieder in den Löchern. Sieh nicht durch die Massen bedrücken lassen. Noch näher rankommen lassen! Und dann plötzlich — wie freibeiend — vernimmst das Ohr das schnelle Rattern der eigenen Waffen, die jetzt Tod und Verderben in die feindlichen Reihen menden. Darzwischen fahren mit kurzem scharfem Knall die Pakeschütze, ihre Rohre auf die feindlichen Panzer gerichtet.

Einzelne Gruppen gehen mit abkaltenden Ladungen gegen die Umzäunung vor. Es ist unumhüllig, die Leistungen einzelner noch zu verfolgen. Hier zeichnen sich Führer und Mann gleichermaßen aus. Der Kampf ist hart, überaus hart.

Dreihundertdreißigmal kamen sie in je fünf Wellen — und dreihundertdreißigmal brach der feindliche Ansturm vor den Maschinengewehren, vor den vordersten Linien unserer Kompanien zusammen.

Fünf Tage und fünf Nächte: Unsere Jungen sind vor drei nicht mehr zu erkennen! Reim hat ihre Haare verfilzt, die Uniformen sind verkrustet, die Gesichter verkrüppelt und festsam alt geworden. Fünf Tage und fünf Nächte keinen Schlaf und keine Ruhe. Aber sie haben standgehalten. Standgehalten gegen einen Geener, der sie an Zahl um ein Vielfaches übertraf.

Nach dem dreihundertdreißigsten Angriff wurde es festsam ruhig an der Front — der Feind hat sein Vorhaben aufgegeben. Drei Divisionen des Feindes sind vernichtend geschlagen.

Die Straße — nun endgültig frei — ist zu einer Bahn des Sieges geworden.

4-Kriegsbericht Erwin Rockmann.

## Feldpostmörder zum Tode verurteilt

Das Berliner Sondergericht verurteilte den 39-jährigen Otto Fritz aus Neufuß zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Damit haben die Taten eines Feldpostmörders, wie sie in diesem Umfange glücklicherweise zu den Seltenheiten gehören, ihre gerechte Sühne gefunden.

Der Angeklagte, der seit mehreren Jahren in den Diensten der Reichspost stand, hat nach seinem Geständnis eine ungewöhnlich große Menge von Feldpostsendungen unterschlagen. Er erbeutete neben Bargeld auch Raucherwaren, Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände aller Art. Eine Durchsuchung der Wohnung und der Laube des Angeklagten förderte ein ganzes Lager gestohlener Waren und einen größeren Geldbetrag zutage. Verschiedene Gegenstände wurden auch noch bei der Freundin des Postmörders vorgefunden.

## Sechs Jahre Zuchthaus für ungetreuen Bibliothekar

Offen, 30. Juli. Nach fast dreiwöchiger Verhandlungsdauer ist der Prozeß gegen den früheren Bibliothekar des Landesmuseums in Münster, Nebel, mit dessen Verurteilung zu sechs Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrenrechtsverlust abgeschlossen worden. Von der Verhängung der Sicherungsverwahrung nahm das Gericht Abstand, weil die Höhe der Strafe zur Unschädlichmachung des Verurteilten ausreichte; beim geringsten Rückfall sei aber die Sicherungsverwahrung zu erwarten. Die zahlreichen Straftaten Nebels wurden rechtlich als Amtsunterschlagung, schwere und private Urkundenfälschung, Urkundenunterschlagung, fortgesetzter Diebstahl, Betrug und unerlaubte Führung eines akademischen Grades gewertet. Der Gesamtschaden, den das Museum durch die Diebstähle des Verurteilten erlitten hat, wurde auf 129 000 Reichsmark beziffert. Geschädigt sind außer dem Museum Buchhandlungen in Münster und auswärtige Antiquariate. Der Verbleib der von Nebel gestohlenen zahlreichen Kunstgegenstände, Handschriften und wertvollen Büchern hat sich auch in den wochenlangen Verhandlungen nicht restlos aufklären lassen. Nebel hat bis zuletzt versucht, durch hartnäckiges Leugnen der Verurteilung zu entgehen. In der Urteilsbegründung wird unter anderem gesagt, nicht nur die Straftaten des Angeklagten hätten ihre Sühne finden müssen, sondern daneben auch seine anmaßende Haltung, die Raffinerie bei seinen Diebstählen und sein hochtaplerisches Vorgehen.

## Doppeltes Zugunglück in der Schweiz

Zürich, 30. Juli. Zwischen Lavorgo und Giornico ist am Dienstagmorgen ein Güterzug, der von Criffield nach Bellinzona fuhr, aus noch unbekannter Ursache in übergehohe Geschwindigkeit geraten und beim Tunnel Bianco Lando entgleist. Sechs Wagen führten den Bergabhang hinunter, ein weiterer verstopfte den Tunnelingang. Ein Bahnwärterhaus und eine Baracke in der Nähe des Nordeingangs des Tunnels gerieten in Brand und wurden vollständig zerstört. Drei Mann der Tunnelwache kamen ums Leben. Ferner wurden ein Zugführer und ein Bremser getötet; ein zweiter Bremser wird vermisst. Die Lokomotive, die sich vom Zug losgelöst hatte, fuhr mit großer Geschwindigkeit auf einen anderen heranfahrenden Güterzug, wobei auch ein Teil dieses Zuges entgleiste. Dabei wurde der Lokomotivführer verletzt, die Lokomotive überstülpte sich.

## Der Duce befehligt neue Ostfrontverbände

Rom, 30. Juli. Der Duce traf am Dienstagmorgen im Sonderzug in Mantua ein, um neue Verbände des Heeres und der Miliz zu befehligen, die zur Ostfront fahren.

offensichtlich äußerst peinlich gewirkt. Dies sei eine ernste Angelegenheit und er müsse an die Wirkungen in Australien denken, wo sich die Parteilosigkeit in etwas robuster Weise auf eigenen Wegen abspiele. Die australischen Truppen, die in hervorragender Weise an dem schwersten Teil der Kämpfe im mittleren Orient beteiligt waren, müßten mit Schmerz vernommen haben, daß Großbritannien nur 1/4 seiner Leistungsfähigkeit aufbringe und in den USA müsse eine derartige Erklärung ein Festhalten für die Isolationisten gewesen sein. In langatmigen Tiraden versuchte Churchill die schämernden Vorwürfe gegen die britische Rüstungsindustrie zu entkräften, wobei er bemerkenswerterweise neben anderen Gründen auch die „töbliche Gefahr der deutschen Luftangriffe“ als Entschuldigung anführte. Schließlich hat Churchill das Haus, sich mit seiner Versicherung zufrieden zu geben, daß „Fortbewegung ohne Unterbrechung vorwärts getrieben werden“ — wirklich ein magerer Trost!

## auf einer Breite von sechshundzwanzig Kilometern drei Divisionen.

die außerdem noch mit Resten anderer verstärkt sein mußten, gegenüberstanden. Jetzt hieß es in aller Eile, unsere restlichen Bataillone heranzuziehen und sie in die bedrohten Stellen zu werfen.

Weit auseinandergezogen stehen die Kompanien. Jede einzelne Gruppe ist auf sich selber angewiesen. Das feindliche Vordringensfeuer prasselt auf uns nieder. Inmitten dieses infernalischen Feuers haben die Fernsprecher, die in einer Nacht noch an die sechshundzwanzigmal auf Störungsflüge gehen müssen. Die Leitungen werden immer wieder zerstört. Durch das Feuer haben die Kradmelder — nur ihren Auftrag kennend. Hinter ihren Maschinengewehren warten die Männer — ruhig und gefast.

Dann ebbt die Feuerwelle ab, und durch die Nacht tönt

# Churchill verbittet sich Unterhaus-Kritik

## Entschuldigungsrede gegen USA wegen Rüstungsproduktion - „Das Schlimmste steht noch bevor“

Tg. Stockholm, 30. Juli. Churchill eröffnete gestern im Unterhaus die zweite Produktionsdebatte mit einer längeren Rede. In der üblichen Weise meinte er düstere Warnungen mit Behauptungen über „eine bedeutend verbesserte allgemeine Lage“, sichtbar bemüht, die für ihn so unerfreuliche Auseinandersetzung über die Produktionsfrage auf Fragen des allgemeinen Kriegsgebietes abzulenkten. Die seit Monaten immer dringender vorgebrachten Warnungen der Abgeordneten des Parlaments haben Churchill keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Stimmung im Lande über seine nicht beständige Leistungsprobe als Feldherr der Briten schlecht geworden ist. Er tat sich wiederholt über die dauernden Klagen und Kritiken des Parlaments in dieser Frage beschwert und offen angedeutet, daß er niemanden das Recht einer Kritik an seiner Regierung zuerkennt.

Auch gestern sprach Churchill als vollkommener Diktator und ließ keinen Zweifel daran, daß er die Umzüge des Landes und des Parlaments höchstens als Belastung empfinden könne. Sein Entschluß, nicht nachzugeben, gipfelt in der bräunlichen Ablehnung der von allen Parteien geforderten Ernennung eines Produktionsministers, die als letzter Ausweg erkannt worden war. Trotzdem erklärte Churchill kurzerhand, daß er nicht daran denke, einen solchen Minister für die Produktion zu ernennen und ließ auch keinen Zweifel darüber, daß der Grund seines Sträubens die bedingungslose Ablehnung jeder Forderung seiner persönlichen Alleingewalt sei. Den Hauptanteil seiner Rede benutzte Churchill, um vor den Gefahren für England zu warnen. „Es wäre Wahnsinn, zu glauben, daß die Ver. Staaten wie die Sowjetunion für uns den Kampf gewinnen können... Das Schlimmste steht noch bevor.“ Das Wesen sei es, daß man bei Hitler niemals wisse, wann man ihn anmacht. Man müsse sich sowohl vor zu großem Pessimismus als auch vor zu großem Optimismus hüten. Vor allem aber, so warnte Churchill, dürfe man sich nicht dazu verleiten lassen, zu glauben, daß Deutschland leicht zu besiegen sei. Deutschlands Kriegsmacht ist gewaltig und nur unsere eigenen äußersten Anstrengungen können uns retten. Zur englischen Produktion äußerte sich Churchill auffallend schüchtern. Er machte sich die Arbeit leicht, indem er sich hinter der mit Rücksicht auf den Feind notwendigen Geheimhaltungspflicht verschante. So leugnete er mit Nachdruck, daß es in der britischen Rüstungsproduktion irgendein Chaos gäbe und erklärte: „Dieses in finkeren Farben gemalte Bild eines chaotischen und kampfhaften Kampfes der drei Rüstungsdepartements, die ohne Leitung und Plan arbeiten, wird ohne Zweifel bei unseren Feinden Freude erwecken.“ Er glaube jedoch, daß es glücklicherweise in keiner Beziehung zu den Tatsachen stehe.

Tag in diesen Worten bereits ein ziemlich unverblümtes Eingeständnis der wirklich vorhandenen Mißstände und Schwierigkeiten, so brachten die dann folgenden weitläufigen Darlegungen neben kampfhaften Ablehnungsversuchen weitere klare Beweise dafür, daß in der englischen Rüstungsproduktion tatsächlich „etwas hoffnungslos verrottet ist“.

So mußte Churchill u. a. zugeben, daß die drei Rüstungsdepartements bei der Ausführung des vom Kriegskabinet beschlossenen Rüstungsplanes Mangel an Energie gezeigt hätten und daß sich auf Grund von Ueberreifer Streitigkeiten und Kompetenzüberschreitungen unter ihnen ergeben hätten. Zur Entschuldigung fügte Churchill hinzu: „Wir sind kein totalitärer Staat, aber wir arbeiten uns stetig und so schnell wie möglich in den Zustand einer totalen Kriegsorganisation hinein.“

Einen breiten Raum nahm in den Ausführungen Churchills die Tätigkeit des „nordamerikanischen Rüstungsausschusses“ ein, sowie die Wirksamkeit der britischen Einkaufskommission in den USA. Hier gab Churchill zu, daß es in dieser Hinsicht noch viel Platz für Verbesserungen und Verfeinerungen gäbe, um dann mit folgenden Worten das Verhältnis zu seinen platonischen Kriegshelms-Freunden in den USA zu präzisieren: „Wir sind natürlich mit unseren amerikanischen Freunden und Helfern zu einem genau umrissenen Abkommen gelangt. Sie übernehmen in der gemeinsamen Sache ungeheure Anstrengungen und verlangen daher natürlich sehr vollständige Angaben darüber, was mit den von ihnen gelieferten Gütern geschieht und ob irgend welche Verschwendung oder schlechte Leistung besteht. Es ist unsere Pflicht, sie darüber zu beruhigen, daß es kein Durcheinander gibt und daß sie für ihr Geld auch den entsprechenden Gegenwert bekommen. Wir begreifen ihre

Kritiken, denn diese sind gleichzeitig gründlich, freundschaftlich und gut unterrichtet.“ Diese Ausführungen enthielten nicht nur den wahren Grund dieser offenbar in erster Linie für die USA bestimmten Entschuldigungsrede Churchills, sondern lieferten auch einen klaren Beweis für die völlige Abhängigkeit des einst so stolzen Albions von dem früher hochmütig belächelten Vetter jenseits des Atlantik.

Dieselbe Sorge, den schlechten Eindruck zu verwischen, den die fürsliche Unterhausansprache in den USA hervorgerufen hat, bewegte Churchill auch in seinen weiteren Ausführungen, in denen er sich vor allem gegen die Vorwürfe hinsichtlich der Flugzeugproduktion zu verteidigen suchte. Dabei erklärte er, er freue sich, dem Hause mitteilen zu können, daß die britischen Frühjahr- und Sommer-Modelle an Flugzeugen in diesem Jahre der gleichzeitigen deutschen Produktion weiter voraus seien, als dies im vergangenen Jahre der Fall gewesen sei. Der Ausgang der so hochtönend angelegten britischen Luftoffensive, deren Höhepunkt den Abschluß von 87 britischen Flugzeugen innerhalb von 30 Stunden an der Kanalküste brachte, spricht allerdings eine andere Sprache.

Was die Geschlossenheit betrifft, so meinte er, daß England nun an Geschlossenheit mehr hat als in den Monaten nach Dinkfischen. Wenn man sich erinnert, daß Churchill in seiner von derselben Exilpresse gehaltenen Rede seinerzeit nach Dankreden gegeben mußte, daß alles Kriegsmaterial nach britischen Armeen in Frankreich verloren gegangen ist und man bedauere von Null aus wieder beginnen zu müssen, so konnte dieser Ausspruch Churchills gewiß nicht die unruhigen Fragesteller im Parlament beschwichtigen, umso weniger als Churchill in einer seiner letzten Reden auch die Niederlage von Arta damit entschuldigt hatte, daß es auf keinem Kriegsschauplatz Englands auch nur ein einziges Geschütz-Reserve gäbe, über das frei verfügt werden könnte.

Auch die in der Unterhausansprache vorgebrachte Behauptung, daß die britische Industrie nur zu 75 % ihrer Leistungsfähigkeit arbeite, hat auf Churchill

# Große Verbesserungen in der Rentenversicherung

## Erhöhung der Renten - Einführung der Krankenversicherung für Rentner

Sachsen ist das vom Reichsarbeitsministerium vorbereitete Gesetz über die Verbesserung der Leistungen in der Rentenversicherung vom 24. Juli 1941 vom Führer unterzeichnet worden. Es bringt wichtige Verbesserungen, die alle Rentner der Invaliden-, der Angehörigen- und der Knappschaftlichen Rentenversicherung sofort betreffen werden. Das neue Gesetz gewährt zu den laufenden Renten infolge der im Jahre 1932 durchgeführten Kürzungen die Invalidenrenten und Ruhegehälter werden um 6 RM, die Witwen- und Waisenrenten um 5 RM, und die Hinterbliebenen um 4 RM, erhöht. Bei den fünfzig festgesetzten Renten wird der Grundbetrag entsprechend höher festgesetzt.

Zusätzlich zu den laufenden Renten werden rückwirkend vom 1. Juni 1941 ab getätigt und erstmalig mit der Augustrente ausbezahlt. In der Angehörigenversicherung werden die Renten aus technischen Gründen zunächst noch in der bisherigen Höhe gewährt, jedoch wird die Erhöhung in den ersten Tagen des August gelandet ausbezahlt. Gleichzeitig hat das Gesetz noch eine wesentliche Verbesserung des Anwartschaftsrechts gebracht. Aus allen Beiträgen, die für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum Ablauf des auf das Kriegsende folgenden Kalenderjahres entrichtet sind, gilt die Anwartschaft für Versicherungsfälle, die seit dem 24. August 1939 eingetreten sind, als erhalten.

Die Bezüge von Renten aus der Invaliden- und Angehörigenversicherung waren bisher nicht gegen Krankheit geschützt. Sie waren daher gezwungen, sich selbst zu versichern oder im Krankheitsfall die öffentliche Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Das neue Gesetz bringt hier den Rentnern eine bedeutungsvolle Berechtigung, in dem es die Krankenversicherung der Rentner einführt.

Der zum Bezug einer Rente aus der Invaliden- oder Angehörigenversicherung berechtigten ist, wird für den Fall der Krankheit versichert und erhält die Leistungen der Krankenversicherung mit Ausnahme der Beiträge der Krankenkasse. Zur Bedienung der Ausgaben wird von den Invalidenrenten und den Ruhegehältern — nicht jedoch von den Witwen-, Waisen- und Hinterbliebenen — monatlich nur 1 RM einbehalten. Eine Kürzung der Rente tritt jedoch dadurch ein, weil die Zulage und die Erhöhung der Grundrenten in dem Gesetz auf 7 RM festgesetzt sind, so daß die Rentner den Zuschlag von 6 RM zu ihrer bisherigen Rente unentgeltlich erhalten. Die Krankenversicherung wird in Kürze durchgeführt werden.

Damit die Rentner auch wirklich in den Genuss dieser Rentenverbesserungen kommen, bestimmt das Gesetz ausdrücklich die Anzeigungsverpflichtung in der Fürsorge. Die Rentenverbesserungen bleiben bei Erfüllung der fürsorgerechtlichen Vorschriften außer Kraft, was von den Rentnern besonders beachtet werden muß.

Gleichzeitig konnte der Reichsarbeitsminister die Reichskasse für Altersrenten erhöhen. Die Erhöhung erfolgt mit Wirkung vom 1. Juni 1941 ab. Sie beträgt je nach der Größe der Gemeinden bei Kleinrentnern ohne mitunterstützte Haushaltsangehörige 5-6 RM, monatlich, bei Kleinrentnern mit einem mitunterstützten Haushaltsangehörigen 7-8 RM, monatlich. Für jeden weiteren mitunterstützten Haushaltsangehörigen erhöht sich der Zuschlag außerdem um je 5 RM, monatlich. Die neuen Beträge werden den Kleinrentnern von den Reichsfürsorgebehörden baldigst gezahlt werden; ein Antrag ist hierfür nicht erforderlich.

Die Zahlung der erhöhten Sozialrenten Die Sozialrentenempfänger erhalten die neuen Zulagen zu den Renten der Invalidenversicherung ab dem 1. August erstmalig im August gleich-

# VOLKSWIRTSCHAFT

## Praktische Schuhe für den Sommer

Aus wirtschaftlichen und gesundheitlichen Gründen ist es erwünscht, daß in der warmen Jahreszeit leicht wie möglich nicht Schuhe mit geschlossenen Schah, sondern leichte Sommerfüße getragen werden. Derartige Schuhe sind besonders für Frauen in Gestalt praktischer und formschöner Soljandaleiten durch die deutsche Schuhindustrie hergestellt worden. Soweit diese Schuhe die Preisgrenze von RM. 4,25 bis Größe 30, RM. 4,55 in den Größen 31-35 und 36, 5.- über Größe 35 übersteigen und deshalb nur gegen Bezugsgeld zu bestehen sind, ist die Menge der Bezugsgelder, die von den Wirtschaftskämtern für solche Sommerfüße mit Soljandaleiten ausgeben werden können, entsprechend dem Bedarf in angemessenem Umfang erhöht worden.

## Der Preis für Kaffee in Bahnhofsrestaurants

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat Höchstpreise für Kaffee mit Milch und Zucker in Bahnhofsrestaurants festgelegt. Demnach darf in den Warterräumen der zweiten Klasse die Tasse Kaffee einfach, das Belegungsgetränk und der Gemeindegeldentwurf nicht mehr als 30 Wg. kosten, in den Warterräumen der dritten Klasse nicht mehr als 25 Wg. Wo ein Belegungsgetränk oder ein Getränk nicht erhoben werden, sind die Höchstpreise entsprechend niedriger anzusetzen. Wo bisher niedrigere Preise für Kaffee berechnet wurden, dürfen sie nicht erhöht werden.

## Verbot der Abfüllung von Brennstoffampullen in Heimarbeit

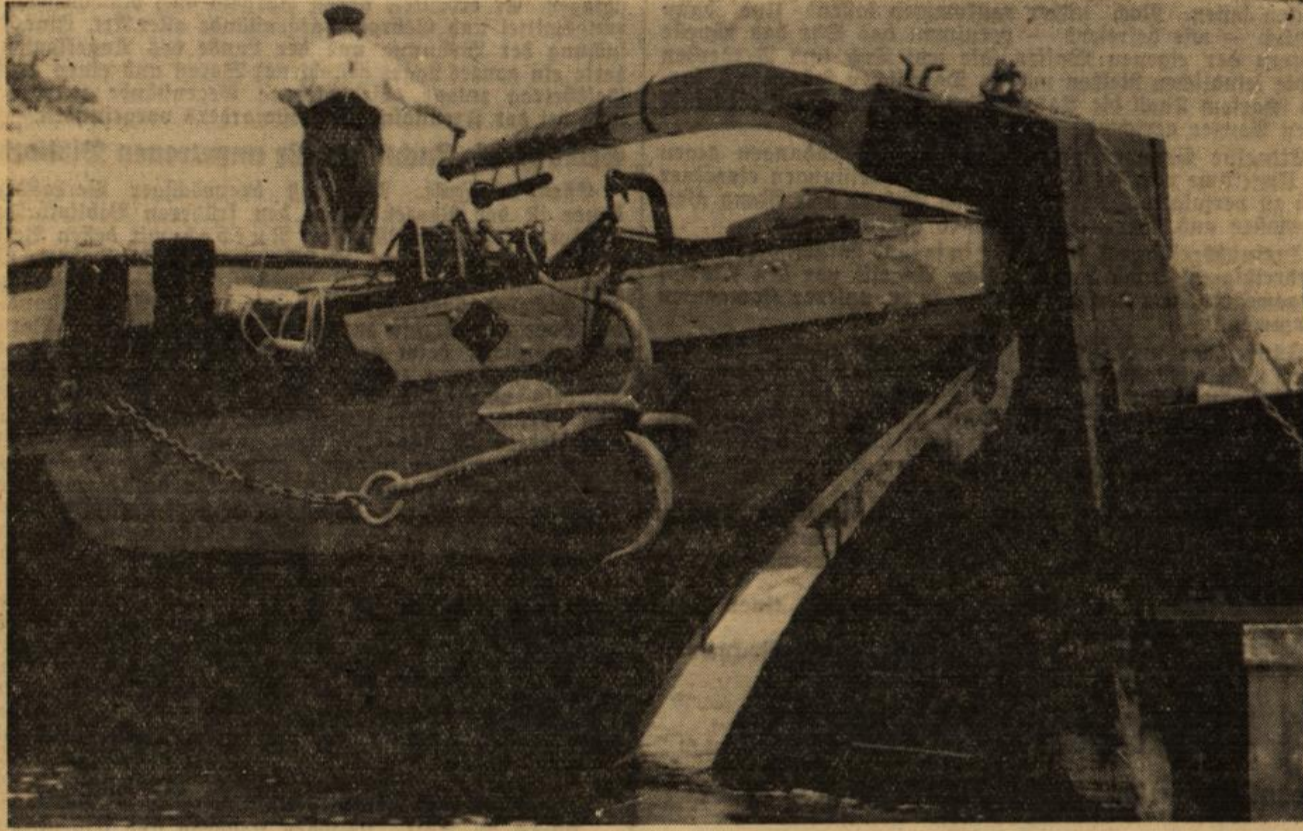
Der Reichsarbeitsminister hat durch Verordnung vom 16. Juli 1941 verboten, daß Brennstoffampullen für Leuchtfeuerzeuge mit brennbaren Flüssigkeiten, wie Naphthalin, Leuchtbenzin, Heizer, Heizgasöl, Kerosin usw., in Heimarbeit gefüllt werden.



Die Neckar-Kanalisation und ihre Folgen

Der Horizont der Neckarschiffer wurde größer, weiter

Sie verloren ihr Monopol auf dem Neckar, gewannen dafür neue Arbeitsbereiche in der Rheinschifffahrt



Aufnahme: K. G. H.

Die Kanalisation des Neckars bereitet seinerzeit den Neckarschiffern große Sorgen; sie waren keineswegs unerschrocken und es gab bei der Durchführung des Projekts viele Aufseindungen und Widerstände.

Die Neckarschiffer besorgten von der Kanalisierung des Neckars erhebliche Nachteile. Sie hatten sich bisher an der Kette bergwärts schleppen lassen und konnten talwärts ohne Schlepphilfe mit der Strömung „auf sich“ fahren.

Dem Antrag auf Entschädigung konnte nicht stattgegeben werden. Für die durch den Ausbau von Wasserstraßen bedingten Änderungen in der Verkehrsstruktur kann grundsätzlich kein Schadensersatz geleistet werden.

mal Entschädigungen verlangt oder erhalten. Der Hafen von Mannheim ist zweimal von diesem Schicksal betroffen worden: erstmalig, als der Oberrhein bis hinauf nach Straßburg reguliert wurde, und das zweitemal, als die Kanalisierung des Neckars bis Heilbronn fertiggestellt war.

Badische Chronik

Fußballerferien am Bodensee

Wie wir vor einigen Tagen mitteilen konnten, sollte die Bodenseeregion im August prominenten Fußballbesuch bekommen. Und zwar sollte der Deutsche Meister und diesjährige Meisterschaftszweite Schalke 04 nach einem Spiel in München nach Konstanz kommen.

Bühlerhof: Hier wurden 38 Anwärterinnen für den weiblichen Arbeitsdienst in Bühl ausgemustert. Gegen Nachmittag zogen sie mit bunten Bändern geziert singend durch das Tal.

Gengenbach: Samstag nachmittags eröffnete Bezirksleiter Rombach und Jungbauernführer Schneider in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters Boden und Bürgermeisters Hägele das ideal gelegene Zeltilager auf der „Anzianinsel“ in Gengenbach.

Umschlag in Mannheim nach Rheinfahrten am Mittel- und Niederrhein und nach Holland und Belgien zu verfrachten. Und doch konnte man über die Befürchtungen der Neckarschiffer nicht ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen.

Die Kanalisierung des Neckars bereitet seinerzeit den Neckarschiffern große Sorgen; sie waren keineswegs unerschrocken und es gab bei der Durchführung des Projekts viele Aufseindungen und Widerstände.

genbach — Das 43jährige Töchterchen Christa des Karl Jentmann hier, wohnhaft Brückenhäuser, wurde von einem Motorradfahrer überfahren, wobei das Kind einen doppelten Bruch des rechten Unterschenkels und Wundverletzungen im Gesicht und an den Füßen davontrug.

Freiburg i. B.: Die Freunde des Männergesangs vereinigte ein Genuß besonderer Art im Konzertsaal des Kunsthausestrahes. Ihr Sängergauchorchester Hugo Rahner, Karlstraße, gab mit seiner ebenso begabten, wie stimmlich hervorragenden gesungenen Tochter, Frau Hilde Werberich-Rahner, eine musikalische Morgenstunde, die großen Beifall fand.

Gornberg: Dieser Tage fand eine große Schulung der gesamten Wehr auf dem Kirchenplatz statt. Über 70 Mann waren zu der Übung angetreten. Jedem Zug wurde ein eigenes Brandobjekt zugeteilt. Die Übung der Aufgabe wurde schlußmäßig durchgeführt, um den neu verpflichteten Feuerwehrmännern, welche als Suchwache fungieren, einen Einblick in die Tätigkeit und Aufgaben der Wehr zu geben.

Familien-Nachrichten

Geburtsnachrichten: Frau Karoline Schmitt Witwe, geb. Stegler, in Siegenhausen, 50 Jahre alt; Frau Maria Adermann, geb. Krüger, in Schwaningen, 50 Jahre alt; Johann Werlein in Mühlheim, 85 Jahre alt; Johann Kurzweber in Eichenbach, 85 Jahre alt; Frau Maria Stolz, Studienrätin in Wiesloch, 80 Jahre alt; Frau Katharina Jentmann Witwe in Helmheim, 84 Jahre alt.

Goldene Hochzeit feierten die Eheleute Adolf Marzen, Straßenoberbaumeister L. R., und Frau Maximiliane, geb. Rahl, in Baden-Baden; der Jubilar war im Rheinland, im Bodenseeregion und im Markgräflerland tätig, lebt seit 12 Jahren im Ruhestand, das Jubelpaar lebt 50 Jahre die „Badische Presse“. — Goldene Hochzeit feierten weiter die Eheleute Jakob Schumann, Schmiedemeister, und seine Ehefrau Maria, geb. Seigmann, in Oberelschenbach bei Gornberg; sie erfreuen sich bester körperlicher Gesundheit.

Goldene Hochzeit feierten die Eheleute Adolf Marzen, Straßenoberbaumeister L. R., und Frau Maximiliane, geb. Rahl, in Baden-Baden; der Jubilar war im Rheinland, im Bodenseeregion und im Markgräflerland tätig, lebt seit 12 Jahren im Ruhestand, das Jubelpaar lebt 50 Jahre die „Badische Presse“.

Sterbefälle in Karlsruhe.

27. Juli: Ute Maria Büßler, 9 Tage alt (Hiesigkeit. 2.); Franz Rühl, Steinbrüder, Wittmer, 74 J. alt (Hiesigkeit. 38). 28. Juli: Paula Pferner geb. Bierolf, Ehefrau, 41 J. alt (Hiesigkeit. 18); Anna Schlegel geb. Sudach, Ehefrau, 72 J. alt (Günther-Luandt-Str. 16).

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden meines über alles geliebten Mannes und Vaters

Paul Leinweber

Inhaber des Konditoralkaffees Leinweber erfahren durften, sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Helene Leinweber und Kind Christel.

Karlsruhe, den 29. Juli 1941 Kaiserstr. 153.

Immobilien

Etagenhaus mit 1x4, 3x5 und 1x3 Zimmer, Küche, Bad, schöne sonnige Wohnlage, erstklassigster zum Preise von 45 000 RM. bei 15 000 bis 20 000 RM. Anzahl. zu verkaufen.

Dreifamilienhaus Stadtrandlage, mit 1x4 und 2x3 Zimmer, Küche, Badraum, Garten, Einfahrt, veränderungsfähig zum Preise von 30 000 RM. zu verkaufen. Anzahl. 10-15 000 RM.

Wilhelm Walch Immobilien, Karlsruhe, Kmalenstr. 67, Telefon 1562.

Kapitalien

Zugekaufter Bauiparvertrag über 12 000 RM., erfolgte Eingahlung 40%, zu verkaufen. Briefe, Eisenstr. 47. Telefon 915.

Rentenhaus

in Mt. Karlsruhe, 6 Zimmer, 6 Bäder, gut. Zustand, hohe Rendite, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 4573 an Dr. Glöck's Anzeigen-Expedition, Seitenstr. 5.

Zu vermieten

Laden kleiner Laden, Gartenstraße Nummer 1, 12 Jahre als Bazarladen vermietet, auf 1. August oder früher zu gleichem Zweck oder anderweitig zu vermieten. Richard R. Körner, Karlsruhe, Hauptstraße 15.

Verschiedenes

Schreinerei maschinell eingearb., zur laufenden Lieferung einfacher Geräte aus Weichholz, gegen Barzahlung gesucht. Zuschriften unter K 76 659 an die Badische Presse.

Dein baster Helfer

die Zeitungsanzeige

Zu verkaufen

Höhensonne Original Hanan, neuwertig, und eine Solislampe preiswert zu verkaufen. Nur Donnerstags von 10-13 Uhr. Reichstraße 5, part., 1st. Et.

Empfehlungen

Grundrisse für Luftschuttkeller werden angefertigt. Zuschriften unter Nr. 7714 an die Badische Presse erbeten.

Mietgesuche

Schöne 2-3Zimm.-Wohnung mit Bad in Weststadt oder Nähe Hauptstraße gesucht. Umgeb. u. K 7660 a. b. Badische Presse.

Junge Frau sucht 1-2 Zim.-Wohnung auf sofort od. spät. Umgeb. u. Nr. 7709 a. b. Badische Presse

Suche auf sofort leerer oder einfach möbl. Zimmer (Stadtbl. od. Nähe Goethestraße). Angebote u. Nr. 7715 a. b. Badische Presse

Wer die B. P. liest, ist stets im Bilde!

Kaufe alte Schmuckstücke

Gold, Silber, Münzen, Zahnkronen, Edelsteine Juwelier Widmann Kaiserstr. 114 Werkstätte für Neuanfertigung, Umarbeitung von älteren Stücken. Reparaturen werden sauber ausgeführt. G. B. C. 40/6059



# Von Mittag zu Mittag

## Liebe Erinnerungen?

Unsere Hausfrauen werden selbst erkannt sein, wenn sie einmal in ihren Schränken Nachschau halten, wie viele ungenutzte Werte da noch hängen. Da nimmt seit vielen Jahren das Hochzeitskleid unnützig Raum fort, da hängt in der Ecke noch Gretes Konfirmationskleid oder Tanzstundenkleid. Längst unmodern geworden, niemand wird auf den Gedanken kommen, die Kleider noch einmal anziehen zu wollen. Aber für manche Frauen bedeutet es eine liebe Erinnerung, wenn sie alle Jahre einmal in ihrem Schrank hängen und wenige Minuten das Kleid in der Hand halten, mit dem sich ein besonderes Ereignis in ihrem Leben verbindet.

Aber können wir uns das heute wirklich noch leisten? Man hat errechnet, daß etwa 200 000 Tonnen oder 200 Millionen Kilogramm Textilien im Jahre verloren gehen. Sie fallen also in den Schränken den Motten zum Opfer, werden sinnlos verbrannt oder wandern in den Müll. Das darf nicht sein. Wenn vom 28. Juli bis 28. August zur Reichs-Alttextil-Sammlung aufgerufen worden ist, richtet sich dieser Appell an alle Hausfrauen, dazu beizutragen, daß die alten Spinnstoffe der Wiederverwertung zugeführt werden können. Also schauen Sie einmal in Ihrem Schrank nach. Sie werden überrascht sein, wie groß die Mengen sind, die Sie der Sammelstelle Ihrer Ortsgruppe zuführen können!

## Gummiringe pfleglich behandeln

Die Pflege der Gummiringe ist in der heutigen Zeit mehr denn je unerlässlich. Man kann kaum einen Erlass schaffen und muß deshalb durch sorgfältige und pflegliche Behandlung die Lebensdauer der Gummiringe zu verlängern suchen. Nach dem Öffnen der Gläser müssen die Ringe sofort gründlich gereinigt und gut getrocknet werden. Nach dem Trocknen reibt man sie mit Talkum ein. Talkum ist ein weißes Pulver, das in jedem Fachgeschäft erhältlich ist und Gummis vor dem Sprödewerden bewahrt. Ein trockener Platz ist als Aufbewahrungsort bis zur Wiederverwendung nötig.



ROMAN VON CARL VON NORMAN

Ebenfalls eine getrübe Nachtruhe hatte im benachbarten San Remo der Chef der Polizei-Station. Rienevill malte er sich aus, welche Folgen das Entkommen des Räubers von der Piazza Colonna haben konnte. Das ausgerechnet er ein solches Pech haben mußte!

Ausgesprochen nervös wurde der Polizeichef morgens nach einem Anruf seines Kollegen aus Bordighera, der ihn über den nächtlichen Mord vor der Küste orientierte. Eine düstere Ahnung dümmerte in ihm auf, daß zwischen diesem Ereignis und der Person des kurländischen Mario Langi gewisse Zusammenhänge bestünden.

Die weiteren Ermittlungen bestätigten diese Vermutung. Der Eigentümer des von dem Verbrecher an Land gesetzten Bootes entsann sich bei seiner Vernehmung genau, es an einen gut aussehenden älteren Herrn vermietet zu haben. Die Beschreibung entsprach ziemlich treffend dem Aussehen des Tonani alias Langi.

Sorgfältige Suche führte noch im Laufe der nächsten Stunden zur Auffindung der Leiche. Sie wies einen Krampf durch das rechte Auge auf und war so gut wie gänzlich ausgeblutet. Doch konnte der Ermordete durch seinen noch in der Brusttasche stehenden Reisepass unmissbar als ein junger Schriftsteller identifiziert werden, der seinen Urlaub in Bordighera verbracht hatte.

Allem Anschein nach hatte dieser Tonani — oder besser Langi — also versucht, mit dem Ruderboot im Schutze der Nacht von Bordighera aus bis zur französischen Seite der Küste zu gelangen. Dabei war ihm der unglückliche Schriftsteller begegnet, der — wie sich ergab — häufig noch spät abends ausgehend war.

Zwei einleuchtende Gründe gab es, weshalb Langi den Mord begangen hatte: Entweder fürchte er sich von dem anderen aus irgend einem Grunde verfolgt oder er wollte einen Zeugen seiner Flucht beseitigen. Immerhin mußte Langi sehr aufgeregt gewesen sein, denn er hatte dabei nicht bedacht, daß der Schall des Schusses bei dem schwachen Seegang und der nächtlichen Ruhe sehr weit zu hören war. Erst nach dem Mord hatte er dann das Ausschließlose eines Fluchtversuches im Boot erkannt, denn der Schuß mußte die Aufmerksamkeit auf ihn ziehen. Da sich die Grenzüberwachung in höchstem Alarmzustand befand, wäre es tatsächlich ausgeschlossen gewesen, daß Langi mit dem sehr naiven Trick einer Bootsfahrt über die Grenzlinie Erfolg gehabt hätte.

Dies waren die Feststellungen, die bis zur Ankunft Capellis am Vormittag getroffen worden waren. Der Kommissar bemühte allen Mitteln gegenüber eine ungenügende Ruhe. Seine Miene ließ keinen Zweifel darüber, daß er die Situation als gründlich verpfuscht ansah. Man konnte sich die

# Blick über die Stadt

## Bannschwarz Albert Billing gefallen

Der Kreis der in langen Jahren bewährten führenden Mitarbeiter im Skilauf des Schwarzwaldes hat wiederum eine fühlbare Lücke aufzuweisen. Albert Billing, Karlsruhe, ist bei den Kämpfen für Deutschlands Größe im Osten als Hauptmann in einem Pionierbataillon gefallen. — Albert Billing, Hauptlehrer an der Volksschule in Karlsruhe, Inhaber des Eisernen Kreuzes II. von 1941 und 1939, des Verdienstordenabzeichens von 1941 und anderer Auszeichnungen, hat ein Alter von 48 Jahren erreicht. Er gehörte seit Jahren in vorderer Linie zu den Schaffern und Förderern von Skilauf und Jugend und war sowohl im Sportbereich Baden wie auch im besonderen im Nord-Schwarzwald wie auch im Skiklub Karlsruhe ein geschätzter und immer bereit Mitarbeiter. Als Hüttenverwalter im Skiklub Karlsruhe und dann als Bannschwarz der HJ. stand er in enger Fühlung mit der Praxis und war bei der Durchführung der Bekämpfe stets emsig im Kreise der Kameraden am Werke. In Verwaltung und Organisation sowie im Fachwissen hat der Schwarzwälder Skilauf in Billing eine wesentliche Stütze verloren, wie er in ihm auch den stets gerngesehenen und ernsthaften Mitarbeiter vermisst.

## Chetragödie aus krankhafter Eitelucht

Am Dienstagvormittag hat der 49 Jahre alte Rentner Emil J. sich durch einen Herzstich getötet, nachdem er seiner Ehefrau einen Schuß in den Mund beigebracht hatte. J. litt

## Vorlautes Mädchen im Omnibus

Wenn morgens zwischen 7 und 8 der Postomnibus eine ganze Ladung von Arbeitern, Angestellten, Kontoristinnen aus irgend einem Vorort nach Karlsruhe hereinbringt, dann wird da drinnen natürlich heftig debattiert. Vom Krieg, vom Sport, vom Soldaten-Schicksal, von Lebensmittelpreisen und Bezugscheinchen. Man redet freimütig und keiner nimmt dem andern so leicht etwas übel. Gerade was das Kapitel Zwangs-Bewirtschaftung betrifft: wir haben zwar längst eingesehen, daß Nationierung im Krieg ein notwendiges Übel ist, aber oft genug wehen wir wider die bessere Einsicht unseren Schanabel dran. Das ist menschlich und verständlich. Wenn das Kotelett zu klein ist oder wenn das Dünndier nicht schmeckt, wenn die hochgeschraubten Stöckelsohn-Anträge abgelehnt wurden, der soll ruhig seinem bedrückten Herzen einmal Luft machen. Nachher ist ihm wieder wohler zumute.

Wenn aber in dem besagten Omnibus ein Fräulein Soudio erboht berichet, daß ihm ein Fahrradmantel abgeholt wurde, und wenn es als Folgerung daraus über vier Sitzreihen posant: „Bei uns auf dem Rathaus sitzen halt lauter Rindviecher!“, dann müssen wir sagen: Berechnete, das geht zu weit! Das ist nicht nur eine wenig salonfähige Ausdrucksweise, das ist sogar eine glatte Beamtenebelungung.

Das vorlaute Fräulein hatte Pech. In dem Omnibus sah eine Person, die sich durch die Neuerung indirekt betroffen fühlte, und so kam eine Vorladung des Gerichts. In der Verhandlung wurde dem Mädchen klargemacht, daß die Beamten auf den Wirtschaftsdämtern einen verantwortungsvollen und schweren Dienst versehen. Daß sie gerne jedem Volks-

an krankhafter Eitelucht. Die Ehe war deshalb zerrüttet. Für die Frau besteht vorerst keine Lebensgefahr.

## Kurz gelesen - kurz notiert

Eine wohlgelungene Beerenobstschau veranstaltete der Obst- und Gartenbauverein des Stadtteils Durlach im Gasthaus zum Flug. Es handelte sich bei den ausgestellten Früchten zum großen Teil um Erzeugnisse langwieriger Züchtungsversuche, die bei den zahlreichen Besuchern der Ausstellung besondere Anerkennung gefunden haben.

Für 40jährige treue Dienste erhielt Finanzinspektor Mich. Ansmann bei der Landeshaupkasse das goldene Verdienstehrenzeichen.

Verkehrsunfälle. In der Bogesenstraße stießen ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Beide Fahrer wurden verletzt, auch ist Sachschaden zu verzeichnen. Fast an der gleichen Stelle wurde ein 13jähriger Knabe von einem Lastkraftwagen angefahren. Glücklicherweise kam der Knabe mit leichteren Verletzungen davon.

## Karlsruher Veranlassungen

Im Kleinen Theater (in der Eintracht) wird heute um 19.30 Uhr das musikalische Lustspiel „3 Willingstomobile“ von Horstfeld und Mattes zur Aufführung gebracht. — Donnerstag, den 31. Juli, um 19.30 Uhr, gelangt die Operette „Das Land des Racheins“ von Franz Lehár zur Aufführung. Freitag, den 1. August, um 19.30 Uhr, findet wiederum eine Aufführung des musikalischen Lustspiels „3 Willingstomobile“ von Horstfeld und Mattes statt.

genossen einen Fahrradmantel bewilligen, wenn es ihnen möglich ist. Aber auch: daß unsere Radfahrer im Felde heute viel nötiger gute Fahrradmäntel brauchen, als eine Kontoristin in der Heimat, die ebenfotut mit dem Omnibus wie mit dem Rad ins Geschäft fahren kann.

Da das Gericht einige Gründe heranzöhtigte, die die Neuerung des Mädchens in milderen Licht erscheinen ließen, fiel die Strafe mit 15 Mark sehr niedrig aus.

# Was ist ein „Bayer“-Arzneimittel?

Ein „Bayer“-Arzneimittel ist ein Heilmittel aus den weltberühmten „Bayer“-Forschungslaboren. Tausende von Ärzten verordnen „Bayer“-Arzneimittel und erzielen damit glänzende Erfolge. Jede „Bayer“-Arzneimittelpackung ist kenntlich am „Bayer“-Kreuz.



Haare rasen, wenn man überlegte, daß der Bandit jetzt zweimal knapp entkommen war — und nun konnte die Suche nach ihm von neuem beginnen.

Das Zimmer 22 im Hotel Belvedere befand sich im gleichen Zustande wie in dem Augenblick, als der Polizist die Feststellung machen mußte, Tonani alias Langi habe das Weite gesucht und gefunden. Der graue Flanellanzug lag noch über den Stuhl gebreitet. Präzise hielt Capelli den herausgerissenen Zwickel neben den Anzug. Kein Zweifel — der gleiche Stoff.

Der Kriminalkommissar öffnete Langis Koffer — übrigens ein anderer, als ihn die Schwester des Verbrechers beschrieben hatte. Gleich oben lag die gelbe Rindledermappe. Doch sie war wie nicht anders zu vermuten, leer. Langi hatte bei seiner Flucht die Bilder herausgenommen, um sich nicht durch die verräterische Mappe in Gefahr zu bringen. In der Dast seiner Flucht hatte er das Bildnis der jungen Venezianerin von dem Rahmen, auf den es gepolstert war, höchst lieblos abgeworfen. Die Holzelemente hatte er einfach ins Zimmer geworfen. Allem Anschein nach hatte er das kostbare Gemälde also zusammengepackt, um es so besser verbergen zu können. Der Rastbier-Bar, den das Zimmermädchen Paola in dem Koffer entdeckt hatte, war nicht mehr da, ebenso fehlten die übrigen Hilfsmittel zu neuer Maskierung.

Bevor Capelli die Vernehmung der hotelangestellten begann, setzte er sich einmal mit einer eigenartigen Latzade auseinander. Das Vorhandensein der gelben Rindledermappe bewies nämlich ziemlich eindeutig, daß Langi die Bilder hier in San Remo immer noch bei sich hatte. Darin lag etwas Verblüffendes, denn Capelli war überzeugt gewesen, sie befänden sich längst in Händen der Kumpans Langis.

Was mochte das bedeuten? Warum hatte Langi die Bilder nicht bereits in Rom an seine Komplizen gegeben? Ob er am Ende gar nicht zu einer Bande gehörte? Capelli wachte, daß man sich als Kriminalist stets hüten muß, sich in einer Theorie festzusetzen. Wenn nun die Bilderdiebstähle doch nicht auf das Konto einer Bande kamen? Genau genommen, wirkte Langis ganzes Verhalten so, als ob er allein auf sich gestellt war. Hier lag ein Problem!

Die Aussagen der Hotelangestellten, die Capelli nacheinander gefondert vornahm, ergaben zunächst keine neuen Anhaltspunkte. Erst als der Hotelboy Romeo seine Bekundungen machte, wuchs Capellis Aufmerksamkeit.

Romeo schilderte eifrig seine Beobachtungen. Seine Barden glühten vor Erregung, die pfflichten Lausbubenaugen glitzerten. Jetzt konnte er doch einmal beweisen, daß er das Zeug zu einem Detektiv von Format besaß.

Keine Spur von Lampenfieber hatte er, obwohl das doch ein großer Augenblick war. Lebhaft berichtete Romeo, wie ein Fremder den Brief für Tonani durch einen Jungen ins Hotel geschickt hatte.

Ueber Capellis Augen leuchtete ein sanfter Schleier. Dies geschah stets, wenn er sehr gespannt zuhörte oder auch, sobald er sich im Stadium hochgradiger Verliebtheit befand. Für den zweiten Fall lag augenblicklich kein Anlaß vor. Demnach interessierte Romeros Aussage den Kommissar Brennen.

Voll Stolz spürte der Junge, wie erntschäft ihm der Kriminalkommissar zuhörte. So erwähnte er auch seinen Eindruck, daß der Fremde, der den Brief für Tonani abgab, absichtlich im Hintergrunde bleiben wollte. Es wäre ja für den Mann

ein Leichtes gewesen, die wenigen Schritte ins Hotel selbst herüber zu kommen. Möglicherweise, hocht Romeo eine eigene Ueberlegung ein, wollte er nicht, daß man sich gelegentlich an ihn erinnerte? Nun, dann hatte er die Rechnung ohne Romeo gemacht, der ein anschauliches Bild von dem Fremden entwarf: Gedrungener Bozertyp, unfauber gekleidet, vielleicht 35 Jahre alt, mit Schiebermütze und schwarzen, dicken Stiefeln.

Capelli nickte ihm wohlwollend zu: „Brav, mein Junge. Und du kannst dich ganz genau entsinnen, daß der Fremde so aussah? Der Mann kann für uns sehr wichtig werden.“

Der Boy nahm fromme Haltung an: „Ganz bestimmt, Herr Kommissar. Mein Ehrenwort.“ Ueber Capellis ernstes Gesicht ging ein rasches Lächeln. „Danke, das überre weiß ich bereits.“

Die Vernehmung wurde durch einen Telefonanruf unterbrochen. Der Polizeichef von San Remo teilte Capelli eine eigenartige Feststellung mit, die er soeben gemacht hatte. Im Laufe des Vortages hatte sich ein unbekannter Mann bei den Meldebüros von San Remo, Diadaletti, Bordighera und Ventimiglia — also den vier letzten Orten vor der französischen Grenze — telefonisch erkundigt, ob irgendwo ein Kurzaft namens Tonani abgetrieben sei. In San Remo hatte man dem Anrufer die Adresse des Tonani gegeben, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht verhaftet war. Die Telefongespräche waren vom Postamt in Ventimiglia aus geführt worden. Der diensttuende Beamte, der die Verbindung hergestellt hatte, schilderte den Anrufer als einen kräftigen, jedoch ziemlich kleinen Menschen, im Kleider ungeschick, mit einem Bullboggengesicht und etwa Mitte Dreißig.

Capelli hängte mit zusammengepreßten Lippen den Hörer ein. Bullboggengesicht, ungeschick — gedrungener Bozertyp, unfauber! Offensichtlich zwei im Grunde ähnliche Beschreibungen des gleichen Mannes.

Mit dem Terrier Bibi, der als unentbehrlicher Begleiter Capellis alle Reisen seines Herrchens mitzumachen gewöhnt war, blieb der Kommissar allein im Zimmer 22 zurück. Die neuen Probleme erforderten härteste Vertiefung, also trat er ans Fenster, um andächtig seine Atemübungen zu verrichten. Die erhoffte Erläuterung blieb einweilen jedoch aus.

„Was hältst du von der Sache mit dem Brief, Bibi?“, wandte er sich dann an den Terrier. „Da liegt ein Rätsel. Was mag das für ein Kerl sein, der sich nach der Adresse unseres sauberen Herrn Tonani alias Langi erkundigte und ihm dann eine Botchaft schickte. Vielleicht ein Mitglied der Bande? Schon möglich. Aber warum dann eine schriftliche Mitteilung, warum vor allem die verdächtige Erkundigung nach dem Aufenthalt Tonanis? Hätte ich nur eine Ahnung, was in dem Brief gestanden hat!“

Capelli wanderte auf und ab. Möglicherweise war der Brief noch hier im Zimmer. Noch einmal unterzog er den zurückgelassenen Koffer des Banditen einer eingehenden Prüfung, er durchsuchte den grauen Flanellanzug und blickte sogar in den Papierkorb. Nicht etwa, daß er erwartete, der Salumte hätte ihm das Leben so leicht gemacht, doch er nahm stets im Leben auch die geringste Chance wahr. Aber nicht das winzigste Rettelchen fand sich.

(Fortsetzung folgt)



